

Steil abfallende Thalschluchten vereinigen sich zu engen, tiefen Thälern, deren Palmenwälder das tropische Klima verrathen. Der Tiesta, der Balasun, der Mahanaddi (Tischta, eigentlich Tisrotas, Fluß mit drei Armen), der Metschi führen in reißendem Laufe gewaltige Wassermengen und mit ihnen viel Steinschutt und Sand ins Tiefland hinaus und dem mächtigen Ganges zu.

Unter den Bergen des Innern ist der 2621 m. hohe Sintschal der bedeutendste; ein verbindender Kamm zieht sich von ihm nach der hohen Westgrenze, andere Rämme ziehen nach Norden, Osten, Süden, Südwesten, immer mit steilen Bergseiten gegen die Thäler abfallend. Diese ganze Bergwelt hat nichts Pittoreskes, nichts besonders Auffallendes. Das Gestein, aus dem sie bestehen, ist hart genug, um seine ursprünglichen abgerundeten Formen zu bewahren, wenn auch nicht so hart, daß der häufige Regen nicht zahlreiche Wasserrinnen und Schluchten an den Bergseiten gebildet hätte. Da jede Schlucht wieder mehrere Seitenrinnen hat, sind die ganzen Bergseiten so regelmäßig geformt, daß sie das Auge ermüden. Früher war alles mit dichtem Urwald bedeckt; jetzt bieten zahlreiche Lichtungen dem Beschauer eine angenehme Abwechslung. Freilich müssen die Bewohner sehr vorsichtig sein, damit nicht auf den gelichteten Stellen der Regen das fruchtbare Erdreich hinabwasche und den harten unfruchtbaren Untergrund bloßlege.

An den Fuß der letzten niedrigeren, doch noch immer steil abfallenden Vorberge legt sich hier, wie in der ganzen Länge des Himalaya, das Terai oder Tarei (in der Sanskrit Tareyani) an, eine  $\frac{3}{4}$  bis 2 Meilen breite Zone Landes, deren Quellenreichtum weder Wald noch Bodenkultur gut aufkommen läßt, sondern eine tropische Sumpfsvegetation erzeugt: Rohr und Schilf, dicht durchwachsen mit Schlingpflanzen, bieten den wilden Thieren willkommene Zufluchtsstätten. Durch das Terai, welches zugleich für Europäer ein so ungesunder Aufenthalt ist, daß Niemand in demselben ungefährdet übernachtet, führen breite, durchgehauene Wege, dem Reisenden zugleich die nöthige Sicherheit gewährend. Ueber das Terai erstreckt sich das britische Sittim noch einige Meilen südwärts in eine reich bewässerte, fruchtbare, gut angebaute Ebene hinein. Hier grenzt Sittim an zwei Distrikte der Provinz Bhagalpur, an den Distrikt Pannija, der auf 270 □ Meilen 1,600,000 Einwohner zählt, und an den Distrikt Tichut, wo auf 288 □ Meilen 2,400,000 Einwohner zusammen leben; ein Gebiet von 37 bis 84 m. über dem Meeresspiegel, ohne alle Hügel, ein Haupt-Kulturland für Mais, Weizen, Reis, Tabak, Indigo. So dichte Bevölkerung zählt freilich das britische Sittim noch nicht: bis vor wenigen Jahrzehnten noch ein dichter, unbewohnter Urwald, erst seit kurzem unter dem Einflusse europäischer Kultur stehend, nur in jenen südlichen Theilen, dem Morung, stärker bevölkert, mag es jetzt nicht viel über 100,000 Bewohner haben.

Das Klima von britisch Sittim ist so feucht, als irgend eines der Erde. Es zeichnet sich durch seine Gleichmäßigkeit aus, ist frei von raschem Temperaturwechsel und von heftigen Winden. Freilich sind die Verhältnisse des Landes selbst sehr verschieden: anders ist es auf den frischen Berghöhen, anders in den heißen Thälern; anders in dem durch den vorliegenden Sintschal geschützten Dardschiling, anders an den Wetterseiten des Sintschal selbst. Die mittlere Temperatur betrug nach den in Dardschiling in der Höhe von 2185 m. von 1853 bis 1860 angestellten Beobachtungen im Durchschnitt (Grade nach Celsius)

Januar	5 <sub>,5</sub>	Juli	17 <sub>,2</sub>
Februar	7 <sub>,2</sub>	August	17 <sub>,2</sub>
März	11 <sub>,1</sub>	September	16 <sub>,1</sub>
April	13 <sub>,3</sub>	Oktober	13 <sub>,8</sub>
Mai	15 <sub>,0</sub>	November	10 <sub>,0</sub>
Juni	16 <sub>,5</sub>	December	7 <sub>,8</sub>

oder im Jahresmittel 12<sup>o</sup>,<sub>2</sub> C.

Der jährliche Regenfall war durchschnittlich 3191 Millimeter und vertheilte sich auf die Monate wie folgt:

Januar	12	April	84
Februar	36	Mai	162
März	33	Juni	695

Juli	732	Oktober	165
August	818	November	15
September	433	December	6

Der stärkste Regenfall war im Jahre 1856 mit 4014 mm., der schwächste im Jahre 1857 mit 2540 mm., der stärkste in einem Monat, im Juni 1856, mit 1168 mm.; Monate ohne allen Regenfall kommen nicht selten vor. Wolken und Nebel gibt es in allen Jahreszeiten, völlig sonnenhelle Tage sind auch in der trockenen Jahreszeit eine Seltenheit; das Gesicht eines in Dardschiling aufzustellenden Sonnenzeigers hätte man fast einen Spott nennen mögen. Die Wolken treiben fast fortwährend ihr anmuthiges Spiel: sie rollen in den Thälern heran, ziehen an den Bergseiten herauf, überschreiten die Rämme, sinken drüben wieder in die Tiefe hinab oder schweben längs der Bergseiten hin; bei heiterem Wetter krönen sie die Gipfel. In der Regenzeit ist die Atmosphäre, auch wenn es nicht regnet, stets mit Feuchtigkeit gesättigt, sodaß z. B. Schlagintweit's Zelt in drei Wochen nicht trocken wurde. Die Lichtung der Wälder um Dardschiling fängt übrigens bereits an, ihren Einfluß geltend zu machen.

Es gibt drei Jahreszeiten. Der Frühling dauert von März bis Ende Mai mit einer mittlern Temperatur von 13°; das stärkste Schwanken der Temperatur innerhalb vierundzwanzig Stunden beträgt 6<sup>o</sup>,<sub>7</sub>. Die Morgen sind kühl und hell, die Tage warm und mild, die Vögel singen, die Pflanzen blühen am üppigsten. Warme Regenschauer beleben häufig die Natur; Hagel kommt bisweilen vor. Die Regenzeit dauert von Anfang Juni bis Ende September mit einer durchschnittlichen Temperatur von 16<sup>o</sup>,<sub>5</sub>; sie beginnt mit Gewittern, dann folgen ruhige, gleichmäßige Regen mit Unterbrechungen am Morgen oder Abend. Südost- und Ostwinde herrschen vor. Die tägliche Schwankung der Wärme beträgt höchstens 5°. Der Himmel ist fast stets bedeckt, die Feuchtigkeit wirkt auf den Körper etwas erschlassend, ist aber nicht gerade ungesund. Der Winter dauert von Oktober bis Ende Februar, die Temperatur wechselt zwischen 13° und dem Gefrierpunkte, die durchschnittliche Wärme ist über 8°, die tägliche Schwankung steigt bis 6<sup>o</sup>,<sub>7</sub>. Es ist eine köstliche Jahreszeit mit hellen Tagen, klaren, kalten Nächten. Ende December ist es bisweilen wolkig, selten fällt Regen oder Schnee; letzterer bleibt nur kurze Zeit liegen, da ihn der helle Sonnenschein wieder aufzehrt. Das Grün in der Pflanzenwelt hört nicht auf, Gemüse gibt es in den Gärten auch im December und Januar. Kaum läßt sich ein gesünderes Klima denken als das von Dardschiling mit seiner Gleichmäßigkeit, mit seiner reinen Luft, seinem ausgezeichneten Wasser. Denn Wasser quellen wohin man nur blickt und eilen in Gießbächen, hin und wieder mit kleinen Fällen, die Berge hinab; Teiche und Seen können sich nicht bilden. Die Eingeborenen leiten das Quellwasser in halbgeschnittenen Bambusröhren in ihre Häuser.

Keine Fieberluft, keine besondere durch örtliche Verhältnisse bedingte Krankheit kommt vor. Immer kann man im Freien verweilen; das körperliche und geistige Wohlbefinden ist namentlich an den Kindern rasch und leicht zu bemerken. Das Kloster Lovetto mit seiner Pension hat bei einer Durchschnittszahl von 11 Erwachsenen und 28 Kindern, die meist krank dorthin kamen, in 13 Jahren seines Bestehens keinen Todesfall zu beklagen gehabt, keinen Kranken in anderweitige Versorgung geben müssen. In Dardschiling selbst zählte man bei 200 Bewohnern in drei Jahren nur 7 Todesfälle: 3 Personen starben bald nach ihrer Ankunft an den aus dem Tieflande mitgebrachten Krankheiten, 3 ungeimpfte Kinder erlagen den Blattern, eine Frau starb in den Wochen.

Der Gneiß- oder Syenitfels ist mit einem fetten, gelben und rothen Lehm bedeckt oder ist zu einer Schicht Sand zerfallen, auf welchem dann der fruchtbare Boden 15 bis 30 Centimeter tief liegt. Die Felsen treten selten zu Tage aus. Metalle findet man nicht in abbauwürdiger Menge: Kupfer, Eisen, Mangan sind vorhanden. In den Thälern findet sich auch Kalk. Man zählt 10 bis 12 Mineralquellen, unter denen das „Arzneiwasser“ Mentichu im Thale des Rangno,  $1\frac{1}{4}$  Meile von der